

Laibacher Zeitung.

No. 221.

Freitag am 26. September

1851.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile ober den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November l. J. für Inzerationsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Mit 1. October ist auf diese Blätter ein neues Abonnement eröffnet worden. Der Pränumerationspreis ist für die Zeit vom 1. October bis Ende December 1851 mit Post versendet 3 fl. 45 kr., im Zeitungs-Comptoir abgeholt 2 fl. 45 kr.

Ämtlicher Theil.

Heute wird das XLVIII. Stück, III. Jahrgang 1851, des Landesgesetz- und Regierungsblattes für das Kronland Krain ausgegeben und versendet.

Laibach, am 26. September 1851.

Vom k. k. Redactionsbureau des Landesgesetzblattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil. Gemeindewesen.

Ein Erlaß des Herrn Statthalters von Oesterreich vom 15. September enthält über das dringende Bedürfnis und die Durchführung der Vergrößerung der Gemeinden mittelst der Zusammenlegung der kleineren, so wie über andere das Gemeindeleben berührende Angelegenheit so treffende Wahrheiten, daß wir der Sache zu nützen glauben, wenn wir die vorzüglichsten darin festgehaltenen Gesichtspuncte unserm Leserkreise bekannt geben:

Das unabweisbare politische Bedürfnis steigert in dem Maße, als es sich entwickelt und zur Anerkennung drängt, die Anforderungen an die Ortsgemeinden. Schon ist die Ueberzeugung allgemein geworden, daß nur tüchtige Männer zum Amte eines Bürgermeisters oder eines Gemeinderathes oder Ausschusses berufen werden sollen. Sie sollen Gesetze auf gegebene Verhältnisse und vorkommende Fälle anwenden und zum Vollzuge bringen; sie sollen das Wohl ihrer Gemeinde bewahren und befördern; sie sollen den Behörden unterstützend zur Seite stehen, und durch sachkundige Auskünfte, so wie durch kluge Ausführung erhaltener Aufträge zum allgemeinen Staatswohle mitwirken. Von ihnen hängt es ab, daß die Gemeinde ihrer Bestimmung gemäß ein thatkräftiges, das Wohl des einzelnen Bürgers und Angehörigen, so wie die höheren Zwecke der Staatsgesellschaft förderndes Glied des Staatskörpers sey und diesen in seinem Fortschritte unterstütze und nicht hemme. Dazu ist Rechtschaffenheit, Sittlichkeit und Religiosität, Verstand und Klugheit, Liebe zum Vaterlande und zur Gemeinde; die Fertigkeit im Lesen und Schreiben und die Neigung erforderlich, sich mit den Gesetzen vertraut zu machen, die vorkommenden Verhältnisse und Fälle zu durchschauen, unbefangene zu beurtheilen und nach der Vorschrift der Gesetze, den Weisungen der Behörden, und der gesunden Vernunft zu behandeln. Nicht jedes gesellig wählbare Gemeindeglied vereinigt diese Eigenschaften in sich. Die Erfahrung lehrt, daß unter vielen sich nur wenige vorfinden, welche durch den Verein jener Eigenschaften das ehrende Vertrauen ihrer Wahl vollkommen zu recht fertigen vermögen. Daher ist die Wahl in einer größeren, bevölkerteren Gemeinde leichter und sicherer,

als in einer kleineren und minder bevölkerten. Wenn aber auch die Wahl durchaus glückt, so können sich doch mit höchst seltenen Ausnahmen die Gewählten nicht gänzlich dem Amte widmen. Ihre Privatverhältnisse gestatten es nicht. Sie können daher auch die Sicherheit und Fertigkeit in den Amtsgeschäften nicht erlangen, welche nur durch fleißiges Vorausstudium und durch ausschließende und dauernde Übung erworben wird, und in vielen Fällen unbedingt notwendig ist. Es hat sich daher bereits das allgemeine Bedürfnis nach verlässlichen, vorbereiteten und geübten Gemeindebeamten herausgestellt, und es ist dieses Bedürfnis um so unabweisbarer, als in jeder Gemeinde zu jeder Zeit die sichere und brauchbare Amtshandlung gesucht werden kann, und gefunden werden soll, was ohne einen solchen eigens bestellten Beamten nach dem Zeugnisse der Erfahrung nicht möglich ist. Es führt daher das Bedürfnis zur Anstellung von Gemeindebeamten in jeder Ortsgemeinde. Um den Gemeinden und dem Staate die erwünschte Gewähr zu schaffen, daß nur fähige und vertrauenswürdige Männer eine solche Stelle erhalten, muß Sorge getragen werden, daß eigene Prüfungen für jene, welche sich dem Bezirke eines Gemeindebeamten widmen wollen, im Kronlande eingeführt, und daß diejenigen, welche durch ihre Befähigung und Vertrauenswürdigkeit den Gemeinden empfohlen zu werden verdienen, mit entsprechenden amtlichen Zeugnissen ausgerüstet werden. Ein solcher Beamter, welcher der Gemeinde in allen ihren Angelegenheiten mit Rath und That zur Hand seyn soll, muß aber eine anständige Stellung in der Gemeinde einnehmen, und daher auch von ihr einen anständigen Unterhalt genießen. Diesen zu leisten wird eine kleinere Gemeinde nicht leicht in der Lage seyn. Es zeigt daher auch in dieser Beziehung das Bedürfnis auf die Bildung größerer Gemeinden. Das Amt der Gemeinde, wo ihre Schreibgeschäfte besorgt, ihre Urkunden aufbewahrt, die Anliegen der Einheimischen und Fremden angebracht und erledigt, die Weisungen und Zuschriften der Behörden abgegeben, der Befolgung zugeführt werden müssen, soll überall leicht findbar von Außen bezeichnet, im Hauptorte der Gemeinde und zur Vermeidung eines störenden Wechsels, wo möglich Eigenthum der Gemeinde seyn. Auch dieses Bedürfnis wird eine größere Gemeinde leichter als eine kleinere befriedigen. Dasselbe gilt von Gemeindefreien, deren keine Gemeinde entbehren kann, sie mag Substation seyn oder nicht; denn jede kann und wird in den Fall kommen, bedenkliche Individuen zu verwahren und zu verpflegen, bis über ihr weiteres Schicksal verfügt wird. Hieraus und aus der Nothwendigkeit der Ortspolizei und ihrer Einrichtungen ergibt sich das unabweisbare Bedürfnis von Gemeinde- oder Polizeidienern von selbst. Aber auch außerdem erheischt die Handhabung der Reinlichkeits-, Gesundheits-, Armen-, Straßen-, Feuer-, Markt-, Sittlichkeits-, Bau- und Gesindopolizei, so wie überhaupt die Erfüllung des gesammten, natürlichen und übertragenen Wirkungskreises Auslagen, die leichter von Vielen als von Wenigen getragen werden; daher auch in dieser Richtung das wohlverstandene Interesse der Zahlungspflichtigen auf die Nothwendigkeit größerer Gemeinden hinweist. Die angedeuteten Bedürfnisse sind bereits vorhanden und anerkannt, und sollen daher auch nicht länger unbefriedigt bleiben. Die Herren Bezirkshauptmänner sind daher angewiesen worden, die Verschmelzung kleinerer Gemeinden, welche nicht in der Lage

sind, den bemerkten Anforderungen vollkommen zu genügen, mit aller Raschheit und Thatkraft durchzuführen, keiner Eitelkeit, keiner Nebenrücksicht Raum zu geben, und unverrückt auf das von der Wohlfahrt der Gemeinden und des Landes gebotene Ziel los zu gehen. Hierdurch wird es auch möglich, den durch die geschehene Bildung kleinerer Gemeinden theilweise zer-rissenen Schul- und Pfarrbezirk wieder herzustellen, wobei es aber auch keinen Anstand hat, mehrere abgesonderte Pfarrbezirke — falls sie kleinere sind, und für sich allein eine lebenskräftige Gemeinde nicht zu constituiren vermöchten, mit einander zu vereinigen. Wo die Vereinigung sich als nöthig darstellt, muß sie auch gegen die Erklärung der Gemeinden ausgesprochen werden. Dieser Spruch wird, um allen Eitelkeiten und Zwistigkeiten zu begegnen, zugleich den Hauptort und nach diesem den Namen der neuen Ortsgemeinde enthalten. (Oest. Gspdz.)

Laibach, 25. September.

Wir erhalten so eben die angenehme Nachricht, daß das neue Staatsanleihen auch außerhalb Laibach eines erfreulichen Fortschreitens sich erfreut. So war bei der Sammlungscasse im Markte Adelsberg bis zum 23. September 8 Uhr Abends schon der Betrag von 8100 fl., darunter 463 fl. 9 kr. in Silbermünze, eingezeichnet, was in Anbetracht der geringen Seelenanzahl jedenfalls als bedeutend angesehen werden muß.

Correspondenzen.

Mailand, 21. Sept., 9 Uhr Abends.

— C. A. — Raum von einer Straßenwanderung zur Besichtigung der zur Feier der Ankunft Seiner Majestät des Kaisers veranstalteten allgemeinen Stadtbelenchtung zurückgekehrt, ergreife ich die Feder, Ihnen die Ereignisse des heutigen Tages zu schildern. Gegen 9 Uhr Morgens verkündete der Donner der Geschütze, daß Se. Maj. der Kaiser die Stadt Mailand betreten. Der Monarch hatte kurz vorher die k. k. Villa zu Monza, wo er sein Nachtlager gehalten, verlassen und einen Theil der 60.000 Mann, die in unserer Stadt und in der Umgegend jetzt versammelt sind, auf dem Wege in Novue passirt, da dieselben auf dem Stradone Loreto vor Porta Orientale aufgestellt waren. Bei dem Thore Porta Orientale angelangt, lenkten Höchstselben über die Bastionen von Porta nuova und Porta Comasina nach dem Castellplatz, wo sämmtliche Truppen vorbei defilirten. Von dort begab sich der Kaiser endlich in die Stadt selbst, und zwar durch die belebtesten Straßen, d. i. Monte di Pietà und Corso Francesco nach der Kathedrale, die zum Empfange festlich geschmückt war. Er war in einfacher Generals-Uniform und ritt an der Spitze eines zahlreichen, glänzenden Gefolges, in dem man nebst Radetzky, Jellacic, Giulay und andere Helden der österreichischen Armee, dann eine Menge von Officieren aller Nationen, darunter auch Franzosen und Piemontesen bemerkte. Die Häuser waren nach der Landessttte mit Teppichen, die von den Fenstern und Balconen hingen, festlich ausgeschmückt, letztere mit Beschauern vollgesteckt; auch in den Straßen drängte sich eine dichte Menschenmasse. Als der Monarch vorbei ritt, präsentirten die als Spalier aufgestellten Bataillone das Gewehr, und die Militärbanden ließen die Volks-

hymne ertönen. Die Haltung der Bevölkerung war ausgezeichnet, ungeachtet gar keine außerordentlichen Polizei-Maßregeln getroffen waren. In der Domkirche, wo sich schon die Beamten sämmtlicher Dicastrien versammelt fanden, wurde das Te Deum angestimmt und der Segen vom Erzbischofe erteilt; dann begaben sich Se. Majestät nebst dem Gefolge in die k. k. Hofburg, und nach kurzem Aufenthalt daselbst kehrten höchstselben zurück in die Villa nach Monza zur Tafel. Mit Einbruch des Abends wurde die ganze Stadt festlich beleuchtet und gewährte einen prachtvollen Anblick. Am schönsten nimmt sich unstreitig ein Pavillon aus, den das Municipium auf der Brücke von Porta Orientale errichten ließ. Die zierlichen Säulen, die geschmackvollen Verzierungen, die angebrachten Transparente, alle von unzähligen Lichtern strahlend, gewährten ein herrliches Schauspiel, indem sie sich in den Gewässern des darunter fließenden Canals reflectirten und verdoppelten. Auf dem Domplatze ist ein Obelisk erbaut worden, auf welchem die Bildnisse der glorreichen Ahnen des Hauses Oesterreich abgebildet sind. Ihn umringen Säulen mit Sternen, in deren Mitte in transparenten Lettern die Initialen des Namens Franz Joseph's des Ersten prangen. Das Ganze, mit Gas trefflich beleuchtet, gewährt einen bezaubernden Anblick. Auch die Privathäuser sind in allen, selbst den kleinsten Gäßchen, mit Jackeln und Lichtern erleuchtet, so daß die Stadt, von den höhern Bassteien gesehen, in einem Feuermeer zu schwimmen scheint. Eine dichte Menschenmasse, Bürger und Soldaten friedlich durch einander gemischt, durchwogte die Straßen in Erwartung der Ankunft Sr. Majestät. Eine Unzahl von Fremden, besonders Engländer und Deutsche, hat die festliche Gelegenheit benützt, um unsere Stadt zu besuchen; auch der Herzog von Leuchtenberg befindet sich gegenwärtig hier, und zwar im neuen großartigen „Hotel de la Ville“; ferner fanden sich sehr viele Landleute und Bewohner der Provinzen hier ein, um den zu gewärtigten Festlichkeiten beizuwohnen und das Ansehen der Monarchen zu schauen.

O e s t e r r e i c h .

Graz, 22. Sept. In einer heute abgehaltenen Sitzung des für das Zustandekommen der Graz-Köflacher Eisenbahn gebildeten Comité's wurde beschlossen, Hrn. Hel. Bruckner mit der Tracirung der Bahn zu beauftragen, und an den Gemeinderath der Hauptstadt das Ersuchen zu stellen, den Betrag von 1000 Guld. Conv. Müoze gegen seinerzeitige Rückstellung zur Deckung der Kosten vorzustrecken.

Wien, 23. September. Ueber die Rückkehr des Fürsten Metternich schreibt der „Lloyd“ unter Anderem: Nach einem Exil von mehr als zwei und vierzig Monaten betritt ein greiser Mann wiederum den Boden eines Reiches, in welchem er während eines Zeitraumes von fast vier Decennien die vornehmste politische Rolle gespielt hatte. Fürst Metternich kehrt nicht in einem Triumphzuge nach Wien zurück; als ein Oesterreicher beansprucht er nur das Recht, in seinem Vaterlande zu wohnen, seines Besitzes froh zu werden und seine Augen in demselben Lande zu schließen, dessen erster Staatsmann er so lange gewesen. Die hohe politische Rolle, welche er einst spielte — sie ist gespielt worden. Der große Raum, den er auf den Blättern der neuen Geschichte eingenommen hat, ist bereits in einen festen Rahmen geschlossen. Niemand, der die jetzigen Verhältnisse des österreichischen Staates genauer kennt, hat der Fabel Glauben geschenkt, als ob der frühere Staatskanzler durch Rath oder That irgend einen Einfluß auf die neue Gestaltung unserer staatlichen Verhältnisse genommen hätte.

Männer von geläuterten Ansichten, von einem vorurtheilsfreien Blick, von einiger Veneration für historische Charaktere beseelt, werden, welcher Partei sie auch angehören mögen, darüber froh seyn, daß Fürst Metternich das Ziel seines Lebens nicht in einem fremden Lande gefunden hat. Die Nachwelt, glauben wir, hätte kein mildes Urtheil gesprochen über ein Volk, welches einen einzigen Mann auserwählt hätte, um ihn vor seinem Vaterlande zu exiliren,

und dieser Mann, gerade ein solcher, der einst seinem Lande den größten Dienst erwiesen hat, den es überhaupt möglich ist, seinem Vaterlande zu leisten. Die Geschichte wird einst die Acten über Fürst Metternich's Verwaltung schließen und das Urtheil fällen, in wie weit die Anklagen vieler seiner Zeitgenossen gegen ihn gerechtfertigt oder ungerechtfertigt waren. Die Geschichte hat aber bereits darüber entschieden, daß jener Staatsmann in seinen jüngern Jahren den wesentlichsten Antheil an der Befreiung Oesterreich's und Deutschland's von der napoleonischen Fremdherrschaft hatte. Ein solches Verdienst ist genügend, um einem Manne ein unveräußerliches Anrecht an seinem Vaterlande zu sichern.

Wien, 23. September. Die Summe, mit welcher sich die hiesige Commune an dem neuen Anlehen theilte, beträgt eine Million Gulden C. M. Nach dem Abschlusse der Subscriptionen des Gemeinderathes zeigte sich, daß bis zum 16. September Mittags in denselben überdies fünf Millionen Gulden gezeichnet waren. Das hiesige Handelsgremium hat sich mit 10.000 fl. C. M. theiligt.

— Ueber das neue Anlehen berichtet der „S. B.“: Bis gestern erhoben sich die allein im Inlande erfolgten Subscriptionen auf 53 Millionen, wobei sich kleinere Städte und Gemeinden im Verhältniß zu manchen größeren sehr auszeichnen. Auch zum verringerten Nachlaß kommen fortwährend starke Posten vor. So wurden heute beim hiesigen Gemeinderath 41.000 fl. für den Grafen Jos. Ant. Bentheim in Higyös durch das Pesther Großhandlungshaus David Fleiszl gezeichnet. Auch für ausländische Rechnung kamen neuestens ansehnliche Subscriptionen vor, wie namentlich zu Prag die des Bankiers J. A. Bondi aus Dresden mit 151.700 fl. Ferner kommen unter den Prager Subscriptionen vor: Liebig und Comp. mit 51.000, Ladenburg mit 51.000, Bloch 54.000, Grund und Comp. mit 57.000 fl.; — unter den Brünnern: Th. Bauer mit 60.000, Raphael Kohn mit 51.000, Ph. Gomperz 51.000, Samsen Fränkl durch Sammlung 100.000, Joh. Gastl 20.000 fl. Bei der Bank wurden in den letzten zwei Tagen 250.000 fl. gezeichnet.

— Das Gerücht von der bevorstehenden Ernennung Sr. Durchlaucht des Fürsten v. Windischgrätz zum Gouverneur von Böhmen, gewinnt seit einigen Tagen verstärkte Bedeutung; doch versichert man, daß der Feldmarschall selbst bis jetzt manche Bedenken in dieser Beziehung entgegenstellt habe.

— Es wird nächstens eine Verordnung erscheinen über die Feier der Sonn- und Feiertage und über den Gewerbsbetrieb an solchen Tagen. Es bestehen wohl in dieser Richtung bereits mehrere Verordnungen, sind aber theils in Vergessenheit gerathen, theils abweichend. Die neuen Bestimmungen werden als einzige Norm in der ganzen Monarchie Giltigkeit erlangen.

— Dem Vernehmen nach wird die Hauszinsbesteuerung im kommenden Steuerjahre eine größere Ausdehnung erhalten, und es sollen dießfalls alle jene Orte definitiv bestimmt werden, in denen nach dem a. h. Patente vom 9. August 1850 die Hauszinssteuerehebung beginnt, damit die Abrechnung bezüglich der bis jetzt eingehobenen Classensteuer gepflogen werde.

— Es unterliegt keinem Zweifel, daß dem Hrn. Erzherzoge Albrecht ein kaiserlicher Commissär für die Besorgung der laufenden Civilangelegenheiten in Ungarn beigegeben wird; man ist indessen überzeugt, daß die Wahl des Erzherzogs selbst dabei zunächst den Ausschlag geben wird. Uebrigens werden jetzt schon mehrere Namen genannt, mitunter widersprechender Art, wie z. B. die Namen des Hrn. Josifka, des Grafen la Motte, und des Herrn von Czecseny.

— Durch Circularschreiben der k. k. Statthaltereien wird den Unterbehörden erinnert, Urlaubsgesuche der Beamten thunlichst zu beschränken, da eben jetzt die Anwesenheit des Beamtenpersonals auf den Posten wegen Anhäufung von Arbeiten jeder Art dringend notwendig erscheinen muß.

— Die Beerdigung der Beamten in den Ministerien hat bereits allgemein stattgefunden. Von dem

den Beamten zugestandenem Befugnisse, den Eid unter der Bedingung des Austrittes abzulehnen, hat kein Einziger Gebrauch gemacht.

— Ueber einen Antrag des Hrn. J. M. Grafen v. Radezky hat der Herr Minister des Innern bestimmt, daß zu Gunsten der durch Stürme, Regengüsse und Wolkenbrüche Schaden genommenen Bewohner einiger Ortschaften der Delegation von Vicenza, Sammlungen von Wohlthätigkeitsbeiträgen im ganzen Umfange der Monarchie eingeleitet werden.

— Die Werke des verstorbenen k. k. Unterstaatssecretärs im Unterrichtsministerium, Hrn. von Feuchtersleben, haben in einer Gesamtausgabe, von Hebbel gesammelt und gesichtet, eben die Presse verlassen.

— Se. Heiligkeit der Papst hat der hiesigen Academie der bildenden Künste einen Gypsabguß der im Jahre 1849 in Trastevere gefundenen, einen römischen Athleten vorstellenden, antiken Statue, als Geschenk übersendet.

— Für den Vladika von Montenegro ist hier auch für dieses Jahr Winterquartier bestellt. Die hiesigen Aerzte waren es hauptsächlich, denen es gelang, den Gesundheitszustand desselben zu bessern.

— Dem Vernehmen nach, schreibt die „L. Z. C.“, wird Se. k. k. Hoheit Erzherzog Rainer Se. Maj. den Kaiser, im Falle Allerhöchstersebe die Rückreise durch Tirol einschlägt, an der Gränze empfangen. Se. k. k. Hoheit Erzherzog Rainer feiert am 30. d. M. seinen 68. Geburtstag und, wie verlautet, dürfte die Ankunft Sr. Majestät in Tirol an diesem Tage erfolgen.

— Die „L. Z. C.“ meldet: Als Verfasser der Brochure: „Einige Worte über die Centralisation in Oesterreich und dessen Gesamteintritt in Deutschland“, welche in Paris viel Aufsehen machte, wird der kaiserl. russische Staatsrath von Tengoborsky bezeichnet.

— Dem „C. B. a. B.“ wird aus Preßburg geschrieben, daß am 29. Sept. die Urtheile der noch im Neugebäude Verhafteten, sowie der auf freiem Fuß Untersuchten publicirt werden sollen. Man erwartet die Publication von hundert und etlichen sechzig Urtheilen.

— Aus der Liptau wird den „Slovenske Noviny“ berichtet, daß das dortige Landesgericht seine Protocolle in deutscher und slovakischer Sprache, das Collegialgericht aber in slovakischer Sprache allein führt. Nach einer neuen Verordnung sollen aber von nun an alle Rechtsstreitigkeiten in der den Betheiligten zumeist verständlichen, also slovakischen Sprache verhandelt werden. Mehrere Beamte von magyarischer Geburt hätten anfänglich in magyarischer Sprache manipulirt, fügten sich aber gegenwärtig bereits den neuen Anordnungen. Amtliche Correspondenzen mit Behörden müssen dagegen fortan in deutscher Sprache geführt werden.

— Die erste und zweite Kammer in den Niederlanden beschäftigten sich mit der Redaction der Adresse auf die Thronrede. Der König ernannte unter den drei durch die zweite Kammer vorgeschlagenen Candidaten Hrn. Boveel von Hogelanden zum Präsidenten derselben.

D e u t s c h l a n d .

Leipzig, 19. September. (D. A. Z.) Ein in der Geschichte der Wahlen noch nie dagewesenes Beispiel von Passivität sollen die Wähler von Riesa geliefert haben. Von 167 Wahlberechtigten hätten sich nämlich nur zwei eingefunden, und von diesen die Wahl vornehmen zu lassen, trug der Wahlcommissär doch Bedenken. Es geschah dieß erst, nachdem noch drei dem Gerichtspersonal angehörige Wähler herbeigezogen waren. Der Umstand, daß Riesa zum bäuerlichen Wahlbezirke geschlagen wurde, soll die Hauptursache dieser Theilnahmlosigkeit seyn, indem sich dadurch der Städtstolz vieler, im Uebrigen regierungsfreundlich gesinnter Wähler zu empfindlich verletz fühlte.

Frankfurt a. M., 19. September. Verschiedene Journale haben mit ziemlicher Bestimmtheit gemeldet, daß, gelegentlich der Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen zu Ischl, eine Besprechung zwischen diesen beiden Mon-

archen über den Eintritt der österreichischen Gesamtmonarchie in einer dem österreichischen Plane günstigen Weise statt gefunden habe. Es kann versichert werden, schreibt man der „H. B.“, daß eine ähnliche Besprechung zu Ischl gar nicht statt gefunden hat und daß also noch weniger von einer Beschlußnahme in Betreff dieser Angelegenheit die Rede seyn kann. Worin Oesterreich und Preußen übereinstimmen, ist, daß die Frage des Eintritts Gesamtösterreich's als eine ausschließlich deutsche Angelegenheit zu betrachten sey. Von diesem Gesichtspuncte ausgehend, hat man einstweilen auch die neuerlich wiederholten Proteste England's und Frankreich's zu den Acten gelegt.

Köln, 17. Sept. Zwölf der besten Freunde Raveaur's führen vorgestern Abends nach Laeken, um den Sarg desselben zur Gruft zu begleiten. Gestern gegen 11 Uhr wurde die Leiche auf den dortigen Friedhof von Kölner Bürgern und politischen Flüchtlingen getragen. Die Zipfel des Leichentuches trugen Eisenstuck, Ludwig, früherer Adjutant Kossuth's, Arago und Jordan, letzterer Mitglied der belgischen Repräsentantenkammer. Dem Sarge schlossen sich viele deutsche Arbeiter von Brüssel, die ihre Arbeit einstellten, an, so daß der Leichenzug aus circa 500 Personen zusammengesetzt war. Auf dem Friedhofe hielten Trauerreden: 1) Mez, Professor der Brüsseler Universität, sehr ergreifend; 2) ein Franzose und 3) Schemmer, Mitglied des Kölner Gemeinderathes.

— Die preussische Regierung soll fest entschlossen seyn, binnen Kurzem den schwankenden Zuständen in Bezug auf Neuenburg eine größere und entscheidende Aufmerksamkeit zu widmen. Man erwartet noch in diesem Monate eine von der Regierung ausgehende Erklärung, welche die Verhältnisse der preussischen Krone zu dem Fürstenthume Neuenburg klar aussprechen soll.

Italien.

Turin, 19. September. In Savoyen bereist gegenwärtig der englische Ingenieur Henfrey die Localitäten für die savoyardische Eisenbahn, während zu Aosta von nichts anderem die Rede ist, als von dem großen Tunnel unter dem Mont Velan zwischen Etroubles dießseits und Orsières schweizerischer Seits. Alle diese Anstalten und Unternehmungen, meint die „Trib. Stg.“, passen zu den letzten Unglücksfällen auf der bis jetzt vollendeten Eisenbahn bei Moncalieri und Pessione wie die Faust auf's Auge. Der Eindruck, den diese beispiellosen Fahrlässigkeiten verursacht, ist so groß, daß die Züge der letzten Tage fast gar keine Passagiere mehr hatten.

— In Rom wurde vor einigen Tagen eine ungeheure Petarde, in einen Korb mit Pfeisichen versteckt, gegen einen Laden auf der Piazza Nuova gerichtet, in welchem viele Polizei-Agenten und bekannte Anhänger der Geistlichkeit zusammen zu kommen pflegten. Ein Aufseher entdeckte die schon brennende Lunte und vereitelte die Explosion. Der oder die Urheber dieses Attentats sind bis jetzt unbekannt geblieben.

Spanien.

Man betrachtet in Madrid die Möglichkeit eines Krieges zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika in Betreff Cuba's für naheliegend; man scheint aber darüber wenig erschreckt zu seyn, da man überzeugt ist, im Falle eines Krieges auf die Hilfe Frankreich's und England's zählen zu können.

Frankreich.

Paris. Es bestätigt sich, daß der Prinz von Joinville, in Folge seiner Conferenzen mit dem Herzog v. Numale, entschlossen ist, die Präsidenten-Candidatur anzunehmen. Die Blätter des Elisee gerathen darüber außer Fassung und geben nun zu, daß es möglich wäre, daß Louis Napoleon nicht die nöthige Stimmenanzahl erhalten werde, um direct zum Präsidenten ernannt zu werden. Sie beschäftigen sich mit der Hypothese, wo die Assemblée nach den Bestimmungen der Constitution berufen, unter den 3 Candidaten, die die meisten Stimmen erhielten, zu wählen, Louis Napoleon zurückweisen würde.

Lyon. Französische Blätter geben nachstehende Details über die im Theatre des Celestins zu Lyon verübte, gestern erzählte Mordthat:

Der Mörder hatte seit lange eine sehr unregelmäßige Lebensweise geführt und sich in letzter Zeit einige Entwendungen in dem Handelshause, in welchem er als Commis conditionirte, zu Schulden kommen lassen. Furcht vor Entdeckung und der in Folge seiner Ausschweifungen ihn beschleichende Lebensüberdruß hatten ihn zuerst auf die Idee gebracht, seiner Existenz durch Selbstmord ein Ende zu machen. Bald verwarf er jedoch diesen Gedanken, angeblich von der Ansicht geleitet, daß er als Selbstmörder nicht mehr die Zeit haben würde, seine That bereuend zu sterben, während er, falls er durch eine Mordthat sich auf's Schaffott brächte, Zeit genug übrig behielte, zur Reue zu gelangen. Nun schwankte er in der Wahl seines Opfers. Er hatte hierzu vor Allem den Präsidenten der Republik erkoren, diese Idee gab er auf, weil, wie er sich ausdrückte, eine solche That zu große Störung im Lande veranlassen würde; auch wäre es zu schwer gewesen, bis zur Person des Präsidenten zu gelangen und endlich hätte ein gewisser Ausdruck von Güte in den Gesichtszügen Louis Napoleon's ihn gänzlich von dieser Wahl abgebracht. Eben so war er auf den Gedanken verfallen, einen Priester unmittelbar nachdem dieser eine Messe gelesen, zu tödten. Endlich beschloß er ein Weib zum Gegenstand seines furchtbaren Projectes zu machen. Auf dem Dampfschiffe, das ihn von Chalons nach Lyon brachte, waren ihm die vorhandenen Messer nicht spitzig genug gewesen, um die That mit Sicherheit zu vollführen. Ursprünglich hatte er sich von Dijon, in welchem Orte, als seinem gewöhnlichen Domizil, er keinen Mord verüben wollte, nach Paris begeben wollen; in seiner Aufgereiztheit gerieth er jedoch statt in den Pariser Train in den Waggonzug, der nach Lyon abging.

Er hatte mehrere Stunden vor der That in einem öffentlichen Hause zugebracht, und eine Beyerin desselben niederstrecken wollen. Der Gedanke, daß man die That als in Aufregung, als in Folge eines Streites vollbracht ansehen und so mildernde Umstände finden könne, ließ ihn hievon abkommen.

Mit dem Leichnam der Ermordeten confrontirt, blieb er ruhig und kaltblütig, obwohl er im Gefängnisse niedergeschlagen erscheint und seine Wächter hat, ihn nicht allein zu lassen. Als diese ihm vorsichtshalber und um jeden Selbstmordversuch zu hindern, Halsbinde und Hosenträger abnahmen, lachte er und versicherte, selbst im Besitze von Mordinstrumenten nie Hand an sein Leben legen zu wollen.

Der Bemerkung eines den Verhören beizuhörenden Arztes, daß er durch ein langsam wirkendes Gift sich tödten und doch Zeit zur Reue hätte übrig behalten können, setzte er Nachstehendes (wörtlich) entgegen: „Ja, aber in solchen Fällen tritt oft der Tod in einem Augenblick ein, wo man ihn noch nicht erwartet, und da wäre ich der Gefoppte (pincé) gewesen.“

Im Theater hatte er den Streich zuerst gegen eine andere junge Person, eine Tänzerin vom großen Theater, führen wollen. Sie war ihm jedoch, wie er sich ausdrückte, „nicht recht zur Hand gewesen (elle n'était pas a sa main).“ Auch hinderte ihn die Gegenwart des Theatercontrollors, dem seine Aufregung aufgefallen war. So kam es, daß er die junge Frau, die in jedem Sinne der Stolz und das Glück der Ihrigen gewesen war, erdolchte.

Der Mörder, ein großer, wohlgebauter Jüngling, dessen Gesichtszüge die starken, zusammengewachsenen Augenbrauen einen finstern Ausdruck verleihen, ist erst 20 Jahre alt; als er sich zu seinem Verbrechen anschickte, war seine Habe auf 7 Fr. geschmolzen.

Der Gatte der Ermordeten führt die Leiche derselben nach Avignon zu ihrer trostlosen Familie.

Rußland.

— Aus Warschau, 18. Sept., wird gemeldet: Se. Majestät der Kaiser hat auf Antrag des Fürstenthums Statthalters den poln. Flüchtlingen Michael Smolenski,

zu Avignon, und Roman Krasowski, zu Paris weilend, die Rückkehr in ihre Heimat gestattet, ohne jedoch selbe in ihre Adelsrechte und in den Besitz ihrer confiscirten Güter wieder einzusetzen.

Osmanisches Reich.

Constantinopel, 11. September. Eine der wichtigsten Fragen bildet gegenwärtig unstreitig die ägyptische. Die Pforte ist etwas erstaunt über die Energie, mit welcher Abbas Pascha die Eisenbahn in Angriff nimmt; sie hat einen in den energischsten Ausdrücken abgefaßten Pfortenbefehl bereit, in welchem Abbas Pascha aufgefordert wird, unverzüglich alle Vorbereitungen einzustellen und die Genehmigung des Sultans nachzusuchen, auch die nöthigen Garantien zu geben, daß die Hilfsquellen seines Schazes ohne weitere Belastung des Landes oder auswärtige Anlehen für den Bau genügen werden.

— Ueber die Abreise Kossuth's wird aus Constantinopel Folgendes geschrieben: Als Kossuth von Riutabia in Gemlik angekommen war und eine türkische Fregatte bestiegen hatte, segelte diese sogleich unter Sang und Klang nach den Dardanellen ab, wo die amerikanische Fregatte „Mississippi“ harrte. Der Capitan des „Mississippi“ begab sich an Bord des türkischen Schiffes und begrüßte den Agitator, indem er ihm seine Fregatte zur Verfügung stellte und ihm im Auftrage seiner Regierung 15.000 Dollars übergab. Nachdem Kossuth in die Hände der türkischen Commissäre das Versprechen abgelegt hatte, sich directe nach Amerika zu begeben, bestieg er mit seiner Familie und den übrigen Internirten den „Mississippi“; er trug in seiner Hand eine ungarische Fahne, die er auf der Fregatte aufpflanzen wollte, was aber die türkischen Commissäre nicht zuließen.

— Der Correspondent der „N. A. Z.“ schildert den Comfort auf dem „Mississippi.“ Dieser, heißt es, hat die Zeit seines Hierseyns dazu benützt, seine Räume und sonstigen Einrichtungen seiner besonderen Bestimmung bestens anzupassen, und es ist in dieser Hinsicht alles aufgeboten worden, um den Gästen der Freistaaten an elegantem und luxuriösen Comfort für die Zeit ihres Verweilens an Bord Alles zu bieten, was nur zu haben möglich war. Der Pariser Tapezier Leroy besorgte die Einrichtung des Salons und der Cabinen, Blumen in festlichen Gewinden schmückten das Deck, Küche und Keller sind auf eine den übrigen Auslagen entsprechende Weise auf das Reichhaltigste und Köstlichste bestellt.

Neues und Neuestes.

Wien, 25. Sept. Die „Wiener Zeitung“ erklärt, „daß das Handelsministerium weit entfernt ist, für Beschränkungen des gesetzlich erlaubten Hausirhandels voreingenommen zu seyn, und daß die Annahme des Gegentheils bei den amnoch obwaltenden Verhältnissen der Wahrheit weit näher kommen würde.“

Telegraphische Depeschen.

Savannah, 1. Sept. Lopez ist gefangen und hingerichtet worden.

Turin, 21. Sept. Der Minister des Innern, Galvagno, beschäftigt sich mit einem Reformentwurf bezüglich des Municipalgesetzes. — Ueber 300 Bände belgischer Nachdrucke sind in Folge des literarischen Eigenthumsvertrags mit Frankreich in hiesigen Buchhandlungen mit Beschlag belegt worden.

Florenz, 21. September. Der „Costituzionale“ versichert, die neapolitanische Regierung habe allen ihren auswärtigen Gesandten eine quasi-officielle Erwiderung auf die Gladstone'sche Schrift zu geeigneter Mittheilung zugesandt. Der Verfasser derselben ist nicht genannt; als solcher wird Herr Fortunato bezeichnet.

Paris, 22. Sept. Das Ministerium desavouirt alle auf Staatsstreich und Zerrwürfnisse rücksichtlich des reformirten Wahlgesetzes bezügliche Gerüchte.

London, 22. Sept. Muthlosigkeit herrscht an der Börse; Failliten werden befürchtet.

